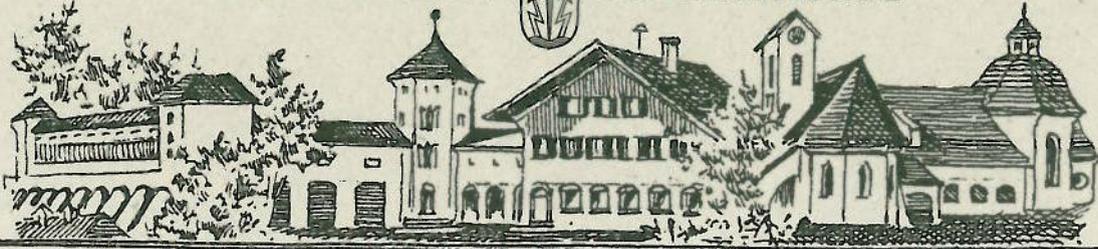


GESCHICHTE UND GESCHICHTEN

VON HEIMATFREUNDEN FÜR HEIMATFREUNDE



AUS VERGANGENEN ZEITEN

»STILLE NACHT...« - INBEGRIFF FÜR WEIHNACHTEN

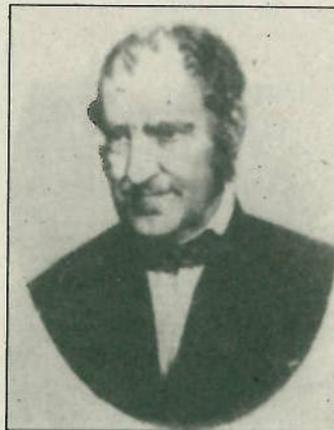
Auf den Spuren seines Schöpfers Franz Xaver Gruber
und dessen Lehrer Georg Hartdobler

HÖHEPUNKT JEDER Christmette war für mich, gerade als Musiker, immer das abschließende »Stille Nacht...«. Noch heute erinnere ich mich an diese innigen und zugleich jubelnden Ausklänge der Metten in St. Jakob in Burghausen, Raitenhaslach oder später in der Altöttinger Stiftskirche. Meist ging ihnen eine der bekannten und beliebten Pastoralmassen von Karl Kemptner oder Anton Diabelli voraus. Das schwere Violinsolo im Credo von Diabellis op. 147 war für mich seinerzeit immer eine besondere geistliche Herausforderung und in den damals eiskalten Kirchen nur mit Omas Pulswärmern ansprechend zu spielen. Ein Werk Diabellis gerade in Raitenhaslach aufzuführen, war für uns alle immer ein ganz besonderes musikalisches Erlebnis, war doch der Komponist bis zur Säkularisation 1803 Novize im dortigen Zisterzienserkloster, in das er fünf Jahre vorher als gebürtiger Mattseer eingetreten war. Das »Stille Nacht, Heilige Nacht«, in versmäßiger Steigerung von Instrumentalisten, Chor und Volk gespielt und gesungen, dann - wie gesagt - jeweils krönender Schluß und weihnachtliches Halleluja zugleich! Ich erinnere mich, daß es sich in St. Jakob in Burghausen Stadtpfarrer Joseph Hohenester nie hatte nehmen lassen, sich noch im Maßgewand an die Chororgel im vorderen Kirchenschiff zu setzen und unter Einsatz »aller Regi-

ster« - einschließlich Glockenwerk - die letzte Strophe mit zu intonieren. »...Christ der Retter ist da!«

**Wo »Stille Nacht«
zum ersten Mal erklang**

DAMALS, AM 24. Dezember 1818, hat alles wohl etwas bescheidener und stiller geklungen, so wie es Text und Melodie des Liedes wohl auch wollten. Über Salzburg war damals der Stil der geistlichen Arie hinaus auch in die Dorfkirche gelangt. In dieser Tradition steht auch unser »Stille Nacht«, ein »geistliches Lied auf die heilige Christnacht«, wie es in einer Niederschrift seines musikalischen Schöpfers, des Schullehrers FRANZ XAVER GRUBER, aus dem Jahre 1836 heißt. Und daß Gruber auch schon an eine etwas »pompösere« Ausführungspraxis seines Liedes gedacht hat, beweist der Autograph der späteren Halleiner Fassung, die zwei Soprane, Chor, Streicher, Horn und Orgel vorschreibt. Die Geschichte, wie das »Stille Nacht« entstanden ist, dürfte allgemein be-



Franz Xaver Gruber, Aufnahme von 1848

kannt sein: Die Orgel in der einstigen, wegen dauernder Hochwasserschäden Anfang unseres Jahrhunderts abgetragenen Kirche St. Nicola von Oberndorf, dem heutigen österreichischen Gegenüber von Laufen, war an besagtem 24. Dezember des Jahres 1818 defekt geworden. Angeblich sollen Mäuse dem Blasebalg der Orgel so zugesetzt haben, daß dieser den Pfeifen nicht mehr die nötige Luft geben konnte. Wohl aber werden Hochwasserfolgen die Ursache für den Ausfall des Instruments gewesen sein. So mußte zur Ausgestaltung der Christmette eine »Notlösung« gefunden werden. Der Hilfsgeistliche in Oberndorf, Joseph

Mohr (* 1792 † 1848) überbrachte dem Lehrer aus dem benachbarten Arnsdorf Franz Xaver Gruber, der seit 1816 auch für den Organisten dienst in Oberndorf zuständig war, einen - von ihm sicher schon früher verfaßten - Liedtext, mit der Bitte, diesen für die Christmette zu vertonen.

Gruber soll von den kurzen und innigen Versen so ergriffen gewesen sein, daß er sie sofort in Noten umsetzte. So erklang noch am gleichen Abend erstmals dieses wohl bekannteste Weihnachtslied der Welt, gesungen von seinen beiden Schöpfern, auf der Gitarre begleitet von Joseph Mohr. Den Refrain wiederholte der Kirchenchor. »Tiroler Sänger« aus dem Zillertal haben das Lied dann seit Mitte des 19. Jahrhunderts in der ganzen Welt verbreitet, wobei seine Herkunft und sein Ursprung lange vergessen blieben. »Tiroler Volksweise« oder auch die Zuordnung der Autorschaft an Michael Haydn waren durchaus gebräuchlich. Hierzu und zum Leben Franz Xaver Grubers bringt nunmehr schon seit einem Vierteljahrhundert vor allem die »Stille-Nacht-Gesellschaft« in Oberndorf viel Licht ins Dunkel.

**Franz Xaver Gruber
(* 1787 † 1863)**

DER »STILLE NACHT«-Komponist erblickte am 25. November 1787 als drittes Kind der Leinenwebersleute Joseph und Anna Gruber in der Steinpointsölde in Unterweitzberg bei Hochburg / Ach das Licht der Welt. Sein Geburtshaus mußte 1927 bedauerlicherweise einem Neubau weichen, jedoch ist die ihm gewidmete Rekonstruktion eines mehr als 200 Jahre alten Holzhauses - das Heimathaus Hochburg - in Stil, Form und Gestaltung mit ersterem fast identisch. Seine

TÖGING - HIER LEBE ICH - HIER KAUFE ICH EIN!

EINGEGANGEN 0 1. Dez. 1996

Einrichtung illustriert anschaulich die einfache und karge frühere Wohn- und Arbeitswelt auf dem Lande. Im ersten Stock des Wohntraktes befinden sich originale Gruber - Erinnerungsgegenstände, so unter anderem auch der Webstuhl, auf dem der junge Franz den vom Vater für ihn vorgesehenen Beruf erlernte. Doch war dieser mit besten geistigen Anlagen ausgestattet, schon von Anfang an zielbewußt und versuchte schon als Knabe vom einfachen Handwerk loszukommen. Mit außergewöhnlichem Fleiß und zäher Ausdauer nimmt er neben seiner Arbeit als Weberknecht frühen Musikunterricht beim Dorfschullehrer Andreas Peterlechner, der auf die musikalischen Fähigkeiten des Buben aufmerksam geworden war. Der Lehrer brachte ihm die Grundlagen des Geigen- und Orgelspiels bei und förderte seinen Schützling in den Kinder- und Jugendjahren. Sicher war er auch der Förderer von Grubers Wunsch, selbst Lehrer zu werden. Es war nicht leicht, dem strengen Vater die Erlaubnis dazu abzurufen. Mit 18 Jahren folgte dann eine intensive Ausbildung in Musikkunde, Instrumental- und Orgelspiel beim Pfarrorganisten von Burghausen Georg Hartdobler, der 1794 zunächst als Adstant (= Beistand / Stellvertreter) an den Chor der Jakobskirche gekommen war. Franz Xaver Gruber dürfte so vermutlich öfters im »Musikchor« von St. Jakob mitgewirkt haben.

Ein Wort zu Georg Hartdobler (* 1774 † 1851)

GEORG HARTDOBLER wurde am 20. Februar 1774 als Sohn des Schullehrers und Mesners Georg Hartdobler und seiner Frau Anna Maria im niederbayerischen Stubenberg unweit Simbach geboren. Durch seine Anstellung als zweiter Choradstant bei St. Jakob und Heirat der Chorregententochter Katharina Hueber (Trauzeugen sein Vorgänger als Pfarrorganist Joseph Wichtl) erwarb er 1795 das Burghäuser Bürgerrecht. Zunächst als Tenorist und auch als Organist an der Spitalkirche, wirkte er ab 1799 jahrzehntelang als Stadtpfarrorganist, In-

strumental- und Gesangslehrer, wie auch nebenher als Komponist, der seine Werke selbst in Noten zu stechen verstand, in Burghausen. Seinen oftmaligen Bittgesuchen um bessere finanzielle Anerkennung seiner musikalischen Leistungen - Zeugnisse des kärglichen Lebens der Kunstschaffenden dieser Zeit! - lagen als Anlagen auch Urteile bedeutender musikalischer Zeitgenossen bei. So bezeichnet ihn Michael Haydn 1806 als »meisterhaften und vortrefflichen« Organisten, der auch »in der Satzkunst die herrlichsten Proben« zeige und in Bälde ein »großer Meister« zu werden



Ältester erst kürzlich gefundener »Stille Nacht«-Autograph, wohl von Joseph Mohr. Rätsel gibt der Forschung die Datierung 1816 auf.

verspräche. Die königlichen Kapellmeister an der Hofkapelle in München Franz de Paula Grua und Peter de Winter attestieren ihm nach Durchsehen einiger seiner Werke (Messen, Klaviersonaten und Arien) »festen Satz und viele Kompositionskenntnisse« und meinten, daß es ihm »nur an Gelegenheit und Unterstützung mangle, sein Talent auszubreiten«. Am 12. Mai 1845 erhält Hartdobler die »Ehrenmünze des Ludwigsordens für 50 ehrenvolle Dienstjahre«. Er wird wohl nicht viel davon »herunterbeißen« haben können. Seine Bitte um Ruhestandsversetzung 1848 zieht sich noch bis 1850 hinaus. Er stirbt ein Jahr später, am 7. November 1851 in Burghausen, im Alter von 77 Jahren. Sicherlich hatte Franz Xaver Gruber in ihm den besten musikalischen Lehrmeister, den er in der Nähe finden konnte!

Der Lehrer, Musiker und Komponist Franz Xaver Gruber

1807 KAM GRUBER als Lehrer und Organist nach Arnsdorf bei Oberndorf; später war er noch einige Jah-

re in Berndorf bei Salzburg tätig, bevor er 1835 nach Hallein wechselte. Größtes Pflichtbewußtsein in allen Berufssachen verbunden mit persönlichem Ehrgeiz, stets das Höchste leisten zu wollen, wurden ihm stets attestiert. Seine pädagogische Begabung soll außerordentlich gewesen sein, seine Schule galt immer als die Beste im Bezirk. Aber gerade auch als Kirchenmusiker und Komponist von mehr als 100 größeren und kleineren geistlichen Werken war er »gerühmt und im ganzen Lande bewundert«. Gruber galt zu seiner Zeit als ein anerkannter Kleinmeister, bekannt für praktische, verständliche und relativ leicht aufführbare Kirchenmusik. Wie auch manch anderem Großen seines Faches geschehen, war er den Geistlichen oft ein Dorn im Auge, wenn er sein Orgelspiel freier gestaltete und ihn die Lust zum Improvisieren überkam. So äußerte der Dechant von St. Anton in Hallein einmal höchst indigniert und unzufrieden: »Seine Vor- und Nachspiele sind zu lang und der Wechsel

von Forte zu Piano zu häufig und zu sehr betont, es fehlt seinen Stücken der gewöhnliche feierliche Schluß, sodaß der Zelebrant oft nicht weiß, ob es nur eine Pause oder das Ende sei. Gruber bleibt zu wenig bei der Sache, läßt zu viel seine Phantasie und seine persönliche Empfindung mitspielen. Er spielt zuviel Stegreifmusik und das Ganze klingt zufolge zu weltlich, zu wenig kirchlich.« - Manch anderer, verständiger Pfarrherr wäre wohl froh gewesen, einen Gruber auf dem Chor gehabt zu haben!

Der Mensch Franz Xaver Gruber

HAND IN HAND mit seiner beruflichen Ausdauer war Grubers Persönlichkeit, auf Grundlage seiner einfachen bäuerlichen Abstammung, von einer außergewöhnlichen Anpassungsfähigkeit in allen Lebenslagen geprägt. In Amtsgeschäften sachlich, war er jedoch, wenn es um persönliche Dinge ging, bisweilen hilflos und weltfremd. In allen drei Ehen verließ sein Familienleben stets harmonisch und in vollkommener Ein-

tracht, den Kindern war er ein fürsorglicher Vater. Seit seiner Jugend die musikalische Gesellschaft liebend, machte er Besuche, empfing und hatte viele Freunde im Lande (laut »Salzburger Zeitung« vom 29. April 1871 vorwiegend »von meist auch ziemlich musikkundigen Lehrern und Conventualen [= Ordensmitglieder] aus dem Kloster Michaelbeuren, wobei dann stets musiziert und mitunter ganz ansehnliche Musikstücke aufgeführt wurden). Dies wirkte natürlich auch anregend auf seine Kinder. So konnte, zum Erstaunen selbst der Fachwelt, Sohn Franz bereits im Alter von 10 Jahren seinen Vater an der Orgel vertreten und Sohn Felix bewirbt sich nach dem Tode des Vaters um die Chorregentenstelle. Im Alter noch die Aufgaben und Arbeiten eines Kanzlisten, wohl aus finanziellen Gründen, sich aufbürend, erlahmen nun die Kräfte. »Da nun die Zeit drängt...« beginnt das letzte, nur sehr schwer lesbare Schreiben von Franz Xaver Gruber, das von seiner Hand geblieben ist: Ein Briefentwurf vom 3. Februar 1862, aus dem zu ersehen ist, daß es dem Schreiber schwer fiel, einen klaren Gedanken zu fassen. Die vielseitige und anstrengende Arbeit hatte seine Spannkraft erschöpft, bald tritt der Verfall seiner Kräfte ein. Der Dienst auf dem Kirchenchor fällt ihm immer schwerer, die freiwilligen Mithelfer bleiben fern. Gruber konnte sich nicht mehr so durchsetzen wie früher.

Im Sterbematrikelbuch der Pfarrkirche von Hallein heißt es:

»1863, 7. Juny, 4 Uhr nachmittags, Hallein 250, Herr Franz Xaver Gruber, Chorregent und Organist dahier, Alter 76 Jahre. Todesart: Altersschwäche.«

Am 10. Juni 1863, um 2 Uhr wurde Franz Xaver Gruber, der Schöpfer des unvergänglichen »Stille Nacht«, auf dem Halleiner Friedhof zu Grabe getragen.

Vielleicht denkt mancher auch an ihn, wenn er in der Christmette oder zu Hause unter dem Tannenbaum »sein Weihnachtslied« singt oder spielt.

Peter Vornehm

Quellen: Blätter der Stille-Nacht-Gesellschaft (Heimathaus Hochburg); Bischöfliches Archiv Passau (Pfa Burghausen)